

zurück und fertigt dort eine ganze Anzahl heute noch erhaltener Bildnisse seiner Eltern und Verwandten an, die den steilen Aufstieg vom kindlichen Gekritzel mit Holzkohle an die verdeckte Speicherwand zum beehrten Kunstmaler erkennen lassen.

Mußte er in Hausach auf den nächsten Zug warten, so suchte er seine Base im Städtle auf. Als Dreiundzwanzigjährigem wird ihm der Auftrag für die Kreuzbergkapelle erteilt. Das Bild auf dem Hochaltar zeigt uns aber, was für ein Genie in ihm verborgen lag, das in kürzester Zeit zu reicher Entfaltung heranreifte. Auf einem anderen Ölgemälde, welches das „Rosenwunder der hl. Elisabeth“ darstellt, erkennen wir in der Person der Heiligen seine Frau. Leider blieb die Ehe kinderlos. Auf einer (Welt-)Ausstellung in Amerika wird sein Werk mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Unter den vielen Bewerbern, die sich um den Auftrag zur Ausmalung des Mannheimer Schlosses bemühen, wird der in Karlsruhe wohnende Konrad Schmider ausgewählt. Doch bei der Ausführung dieser Arbeit sollte ihm ein tragisches Geschick widerfahren. Es wird erzählt, daß ihn Freunde aus Hausach in der Stadt zwischen Rhein und Neckar besucht hätten. Als jedoch Konrad nicht wie verabredet zur Mittagszeit im Gasthaus erschien, gingen die Freunde zum Schloß. Was für ein furchtbarer Anblick erwartete sie da! In den Stangen des hohen Gerüstes hing der leblose Körper des abgestürzten Künstlers. Dies geschah am 6. Juli 1898. Von anderer Seite wurde mir berichtet, der Maler sei zwei Tage nach dem Sturz an den Folgen einer Magenverletzung (oder einer Lungenquetschung) verschieden. Er wurde jedenfalls früh vollendet in Karlsruhe zur letzten Ruhe gebettet. Doch um seinen Tod ging sehr bald ein Geraune unter seinen Bekannten umher. Viele vermuteten, daß Konrad Schmider einem heimtückischen Anschlag eines seiner Konkurrenten zum Opfer gefallen sei. Es gab aber auch böse Zungen, die nicht zurückschreckten, die hohen Verdienste des Künstlers dadurch zu schmälern, daß sie ihm Selbstmord unterschoben. Rätselhaft bleibt neben seinem tragischen Tod auch die Tatsache, daß der Name nicht in die einschlägige Literatur einging. Selbst im Verwandtenkreise konnten keine genauen Unterlagen gefunden werden, so daß sich bei der mündlichen Überlieferung leicht Fehler eingeschlichen haben können.

Glücklicherweise sind noch sehr viele Bilder und Skizzen im Privatbesitz vorhanden, die, von kundiger Hand ausgewählt, zu einer eindrucksvollen Ausstellung zusammengestellt werden könnten, die zu eröffnen man 1959 im 100. Geburtsjahr des Künstlers vergessen hat. Wer aber auf den Kreuzberg pilgert, wird hinter dem Bild des Gekreuzigten auch das Schicksal des Malers erkennen.